

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pfg. vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Zahlstellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1

Redaktion und Verlag: Köln, Denloerwall 9
Redaktions-Schluss: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreispaltige Post-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. für die Mitglieder und in Verbands-Angelegenheiten nur 10 Pfg.

11. Jahrgang

Köln, den 24. April 1915

Nummer 9

Unsere Kraft.

Vor einiger Zeit lasen wir irgendwo, daß die französischen Gewerkschaften mit Ausnahme der Buchdrucker-Gewerkschaft ihre Tätigkeit eingestellt haben. Mit Ausnahme der Buchdrucker haben also alle anderen Berufe ihre Organisation dem Kriege geopfert. Und bei uns in Deutschland? Auch nicht eine einzige Gewerkschaft ist uns bekannt, die ihre Tätigkeit eingestellt hätte. Ganz im Gegenteil! Alle, auch die kleinsten Organisationen, haben sich wie von selbst den veränderten Verhältnissen angepaßt und alle erforderlichen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des „Betriebes“ getroffen. Es hat bei Kriegsausbruch sicherlich ängstliche Gemüter gegeben, die sich die Entwicklung ganz anders vorstellten. Gewiß, wenn der Feind ins Rheinland gekommen wäre, dann wären z. B. auch für uns die Dinge beängstigend geworden. Diese Möglichkeit kam uns aber kaum in den Sinn. Bedrohlicher erschien uns schon die anfänglich große Arbeitslosigkeit. Aber sehr bald konnte man erkennen, daß auch hierin allmählich eine Wendung zum Besseren einzutreten würde. Eine ernstliche Sorge bereizte uns die Frage, wer die Zahlstellen weiterhin ordnungsmäßig verwalten würde. Und siehe, bald genug war diese Sorge in der Hauptsache hinfällig geworden. Fast ausnahmslos hatten die einwirkenden Vorstandsmitglieder vor dem Ausmarsch das Verbandsmaterial einem zurückbleibenden zuverlässigen Kollegen übergeben, der die Geschäfte weiter führte. Und so geht es immer wieder, wenn ein Vorstandsmitglied oder ein Vertrauensmann einwirkt muß.

Der Vertrauensmann spielt in der Organisation immer eine bedeutende Rolle. Jetzt in der Kriegszeit aber erst recht. Wir wissen bestimmt, daß ein Anzahl von Mitgliedern dem Verbands nur deshalb verloren gegangen sind, weil die betr. Vertrauensleute nicht auf dem Posten waren. Nicht immer kann Verbandsarbeit nachgeholt werden, aber wo immer es möglich erscheint, muß es nachgeholt werden. Sichtlich ist mancher wieder zu gewinnen, der in der ersten Aufregung des Krieges leichtsinnig davongelaufen ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß solche Mitglieder gedacht haben, der Krieg würde ja doch die Organisation zerstören, und da hätte es keinen Zweck mehr, die Mitgliedschaft aufrecht zu erhalten.

Und wie steht es nun nach mehr als 8 Kriegsmo-naten? Unser kleiner Verband hat rund 12 000 Mark an Arbeitslosenunterstützung, 2000 Mark an Militär-unterstützung (Wohnzuschüsse) 1500 Mark an Krankengeld und andere Unterstützungen in einem ähnlichen Betrag von Kriegsbeginn bis zum Jahreschluß veraus-gabt. Daneben haben die Zahlstellen noch aus ihren Mitteln an die im Felde stehenden Kollegen und deren Familien vielfach regelmäßige Unterstützungen in Geld oder Liebesgaben gesandt.

Rückgehen von diesen materiellen Leistungen, war es gewiß unseren im Felde stehenden Kollegen eine besondere Freude, daß sie das Verbandsgeld nach wie vor erhielten und sich so in geistiger Verbindung mit den Tabungsgeliebten halten konnten. Rand einer von den Kollegen da draußen hat vielleicht nie das Verbandsorgan zu gründlich studiert, wie im Ruhezustand. Und den Tabungsgeliebten besuchte es ein treuer Be-rater und eine Quelle väterlicher Ermahnung zu sein.

Von unserer Vermögensbeurteilung haben wir 10 000 Mark dem Verbands zur Verfügung gestellt bei der 2. Kriegsanleihe. Entsprechend der jetzigen Mitglieder-zahl hat also jedes Mitglied 5 Mark auf die 2. Kriegs-anleihe gezahlt.

Warum wir alle diese Dinge hier anführen? Viel-leicht um damit eine Anerkennung zu erhaschen? C nein! Aber eine eindringliche Lehre soll es denen sein, die bisher den Weg zur Organisation nicht gefunden oder ihr aus irgend einem niedrigen Grunde den Rücken gekehrt haben. Solchen Kollegen und Kollegin-nen muß vor Augen gehalten werden, daß unsere Or-ganisation, obwohl sie eine der kleinsten ist, ihren Mit-gliedern auch in dieser Kriegszeit in einer Weise bei- stehen konnte und beistand, daß wir den Vergleich mit allen anderen Organisationen aushalten können. Selbst- verständlich haben größere Organisationen größere Summen an Unterstützungen ausgegeben, aber das ein-zelne arbeitslose, oder im Felde stehende Mitglied ist bei uns mindestens ebenso gut unterstützt worden, wie in anderen Organisationen, die von den Mitgliedern ähnliche Beiträge erheben, wie wir. Das darf jeden-falls gesagt werden.

Es wird sich noch Gelegenheit bieten, die Leistungen unseres Verbandes durch genaue Zahlen zu zeigen. Aber nicht sie sind es, die uns mit einem Gefühl des Stolzes und der Befriedigung am meisten erfüllen. Dies ist vielmehr der Umstand, daß bei unseren Mitgliedern nun erst recht die Überzeugung von der Nützlichkeit der Organisation verankert ist. Dies kommt in mancher- lei Zuschriften an uns, auch in Feldpostbriefen, zum be- zeubten Ausdruck. Man wird diese Kundgebungen nach ihren Motiven in zweierlei zu schreiben haben: in solche, die sich lediglich für überfällige Unterstützungen oder Liebesgaben bedanken und solche, die wenigstens neben- bei auch ein lebendiges Interesse für das weitere Ge- deihen des Verbandes bekunden. Die letzteren freuen uns naturgemäß am meisten, denn auf sie läßt sich die Hoffnung gründen, daß solche Kollegen nach glücklicher Beendigung des Krieges nach Kräften am weiteren Aus- bau des Verbandes mitarbeiten wollen.

Wer den Verband nun und immer nur dann als eine gute Einrichtung wertet, wenn Unterstützungen in Empfang zu nehmen sind, kann eben unmöglich auf den Ehren Titel Anspruch erheben, ein vollwertiges Mit- glied der Gewerkschaft zu sein. Die Begeisterung für die Organisation findet ebenso wie die Begeisterung fürs Vaterland ihren reinsten Ausdruck in dem Willen zum Opfer. Wie das Vaterland an die höhere Einheit seiner Bürger appelliert, wenn es im wohlverstandenen Interesse des Ganzen verlangt, daß der Einzelne zum höchsten Opfer sich bereit mache, so appellieren auch die Gewerkschaften an die höhere Einheit der Arbeiter und Arbeiterinnen. Erst aus der Förderung des Ganzen kann das Wohl des Einzelnen entspringen. Das ist die Formel, die jedem Ge- werkschafter tief eingeprägt sein soll, damit nie in Vergessenheit gerate, wie notwendig die Mitarbeit des Einzelnen ist.

Ein ausländischer Kriegsberichterstatter veröffent- lichte vor einiger Zeit die Eindrücke, die er bei den deutschen Truppen in den Bogenen empfangen hatte. Er bezeichnete es als das Charakteristikum der Deut- schen, daß sie untereinander die verschiedenen Waffen- gattungen und Formationen immer die beste Ausbildung haben und immer Hand in Hand arbeiten. Keine ein- zelne Gruppe habe den falschen Ehrgeiz, ihre eigenen Taten als die wichtigeren hin zu stellen, sondern alle hielten sich gleichmäßig, wenn durch das Zusammen- wirken ein Erfolg erzielt wird.

Uns dünkt, daß diese großartige Auffassung der Dinge, jedem von uns zum Vorbild dienen kann. Wenn nur das Ganze gefördert wird! Das muß immer unser Leitstern sein. So sollen es die Vertrauensleute halten, so die Vorstände, so die Mitglieder. Wer hätte hat,

der soll sie fleißig regen! Daß wir die Kraft haben, die Organisation auch während des Krieges zu erhal- ten und zu fördern, das ist gewiß. Nur müssen wir auch unserer Kraft vertrauen, sie anwenden. Sehe jeder, nur erst treibe!

Können wir einig sein?

Das ist ja eine recht sonderbare Frage in der jetzi- gen Zeit, wird mancher denken, der die Ueberschrift liest. Wir sind doch einig als Deutsche, die Volksvertreter haben mit Ausnahme von ein paar Hanswursten, bei denen der gesunde Menschenverstand verloren ging, in schönem Eintracht alle Mittel bereitgestellt, die zur Verteidigung des bedrohten Vaterlandes nötig sind. Darüber hinaus ist viel von vornehmen und armen Leuten getan worden, von Personen aus allen Partei- lagern, was Zeugnis ablegte von wirklichem Opfer- sinn. Der Streit der Parteien ist verstummt. Wir sind also einig. Im allgemeinen — ja! In vielen Einzelheiten von größerer und kleinerer Bedeutung allerdings nicht, aber das ist schließlich in den Kauf zu nehmen. Eine vollkommene Einigkeit ist eben nie zu erreichen.

Diese kurze Betrachtung sei vorausgeschickt, wenn wir an dieser Stelle ein Thema weiter verfolgen, das wir in unserer Nr. 8 getreift haben und das in der sozial- demokratischen Presse, auch in der Buchbinderzeitung, ein Echo gefunden hat. Wir gaben damals dem Wunsche Ausdruck, die selbständigen Gewerkschaften möchten gemeinsame Wege finden zu den vielen gemeinsamen Zielen, die sie haben. Die sozialdemokratischen Wähler und die Buchbinderzeitung kommentierten nun diesen Wunsch im Zusammenhang mit einer ähnlichen Äu- ßerung des „Regulator“ (S. D.) dem Sinne nach wie folgt:

An dem guten Willen, die verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen zu gemeinschaftlichen Aktionen zu- sammenzuführen, fehle es nicht und habe es nie ge- fehlt. Es müsse aber vorausgesetzt werden, daß alle Gewerkschaftsrichtungen „die Klassenloyalität der Arbeiter höher stellen, als die oft arbeitserfeindlichen Sonderinteressen von Nichtarbeiterkreisen.“ So leid es uns tut, müssen wir sagen, daß wir uns nicht der Hoff- nung hingeben können, daß die organisierten Arbeiter niemals eine einheitliche Auslegung und scharfe Ab- grenzung der Worte und ihrer Bedeutung zustande bringen, die hier ins Gewicht fallen. Daß wir die be- sonderen Klasseninteressen der Arbeiter als Gewerkschaftler in erster Linie im Auge haben, ist doch wohl selbstverständlich. Warum hätten wir uns sonst wohl gewerkschaftlich organisiert und betätigt? Es fragt sich aber, — und darauf legen die christlichen Gewerkschaften bekanntlich als Praktiker viel Gewicht — ob die Klas- seninteressen der Arbeiter nicht direkt schwer geschädigt werden, wenn die Arbeiterorganisationen nur das er- streben, was im Augenblick ihren speziellen Interessen dienlich erscheint. Ist es nicht vielmehr die Pflicht einer Arbeiterorganisation, die das Volkswohl för- dern will, auch die schließlich nicht zu läugnende Existenzberechtigung anderer Stände anzuerkennen? Wenn das aber selbstverständlich ist, dann muß es nicht minder selbstverständlich sein, daß der Vertreter der Ar- beiter im Parlament, im Stadtrat, in der Gemeinde u. s. w., und endlich auch der Leiter des Gewerkschafts- distriktes für all das eintritt, was nach dem Urteil sach- verständiger Leute und dem Grundlag der gleichen Rechte und Pflichten zur Erhaltung und Kräftigung jener Stände notwendig ist. Wir haben in Deutsch- land genug objektive Geister, denen man das letzte Wort lassen könnte, wenn die Begriffe geklärt werden

Wir denken da an die über die Arbeiter für Sozialisten. Würde das nicht eine Gefahr sein, da alle Arbeiter Ver- trauen haben sollten und die Arbeiter und die Be- greifung auch? Wir glauben sogar, daß speziell die geschicktesten Arbeiter dieser Industrie das Vertrauen bewahren, das in ihnen bewahrt wird. Man- nentlicher der Arbeiter hat, die ohne die die Abbe- dung des Vorgesetzten vertreten werden können. Was, darüber ließe sich bei gutem Willen vielleicht doch eine Einigung erzielen. Vielleicht, sagen wir ausdrücklich, denn die Gefahr liegt nahe, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft solche Objektivität nicht verlieren könnte. Wir wissen nämlich aus der Erfahrung, daß sie die Interessen der Arbeiter sehr oft vertuscht hat mit denen einer systematisch betriebenen Agitation im Sinne gewisser radikaler Parteiverbände und eines be- stimmten volkswirtschaftlichen Prinzips, das von den Gelehrten der nationalökonomischen Wissenschaften durchweg abgelehnt wird, also wohl nicht so leicht er- reichte zu werden braucht. Häufig genug war es aber noch weniger, was die sozialdemokratische Arbeit- schaft mit „Klasseninteressen der Arbeiter“ verwechselte. Wir denken da z. B. an die Kaiserzeit. Wer kann beweisen, daß durch die Kaiserzeit Klasseninteressen der Arbeiter wahrgenommen werden? Sind nicht vielmehr die Interessen tausender von Arbeitern durch diesen Humbug schwer geschädigt worden? Oder sollen wir die „Vuchbinderzeitung“, die uns vorwirft, wir hätten selbst während der Krieges zu wenig Toleranz gezeigt, erst noch mit Hinweis auf Einzelheiten daran er- innern, daß fast all unsere Kritik an den „freien“ Ge- werkschaften nur deshalb nötig war und ist, weil sie nach wie vor den Sieg der marxistisch-logikalischen Idee und der materialistischen Geschichtsauffassung als das Evangelium der Arbeiter predigen? So mancher stellt sich aus Kalkülen gefügt worden, die mit dem Nachhab der objektiven Arbeiterinteressen nicht gemein werden können. Auch in den letzten Jahren vor dem Krieg haben wir in dieser Beziehung auch beim Buch- binderberuf die tollsten Dinge erlebt. Es mag ver- stehen sein, wenn man auf seiner Seite allmählich zur besten Einsicht kommt.

Wir halten es aber auch für unsere Pflicht, uns gegen all das zur Wehre zu setzen, was zur Ver- längerung des trügerischen Scheiterns beitragen könnte, der deutschen Arbeitererschaft Schaden genug gebracht hat. Man erinnere sich zurück, immer wieder wurden die Massen zum Kampfe gegen die bestehende Gesell- schaft aufgerufen, mit höchsten Worten alle Ein- richtungen des Staates in den Schmutz gezogen, be- schädigt gemacht. Das alles mußten wir mit ansehen. Die uns feindliche Welt konnte sich an diesem Schau- spiel ergötzen — und ergötze sich.

Soll das so weiter gehen? Sollen die deutschen Ar- beiter wahrhaftig so weit sein, daß sie dem Auslande ein Gegenstand des Spottes sind für immer? Warum haben wir nicht die Möglichkeit, die Fragen der Welt- anschauung aus dem Spiele zu lassen, wenn wir als Arbeiter unsere wirtschaftlichen Interessen wahren, so wie jeder andere Stand? Was es recht, daß die Sozial- demokratie das berechtigte Prinzip, die Einrichtungen des Staates zu kritisieren, so übertrieb, daß die deut- schen Arbeiter sich diesbewegen zu trennen hatten? Durfte eine Gewerkschaftsbewegung es dulden oder gar erzwingen, daß heimlich gekannte Arbeiter dieser Ge- meinnut wegen gekanntmarkt u. verhöht wurden? Was das die Aufgabe einer Gewerkschaft? Vielleicht sagt man, wir stellen leere Behauptungen auf. Wer das sagt, hat nicht die Erfahrungen, die wir haben, oder nicht. Es handelt sich um tausendmal erwiesene Tat- sachen.

Es fällt uns nicht ein, zu läugnen, daß auch wir in der Abwehr dann und wann einen Angriff auf die Weltanschauung der sozialdemokratischen Arbeiter unter- nommen haben, was zweifellos eigentlich ebensowenig die Aufgabe eines christlichen Gewerkschaftsblattes sein kann, wie umgekehrt Angriffe auf unsere Weltanschauung vonseiten eines Blattes der „freien“ Gewerkschaften. Wir verpflichten uns aber jederzeit bereitwillig, kein Wort mehr zu schreiben, das aus im entferntesten eine Verletzung dieses Burgfriedens, der dauernd sein möge, sein könnte, wenn und solange wir in der „freien“ Gewerkschaftspresse das gleiche Verhalten konstatieren können.

Vorlauf ankommt, das ist, daß zunächst alle Funk- tionäre der Gewerkschaften, die man wohl als die ein- sichtigsten Elemente ansprechen darf, künftig streng zu unterscheiden wissen zwischen rein gewerkschaftlichen Zwecken und anderen. Das würde direkt einen erheb-

lichen Schaden verursachen. Die Gewerkschaften sind nicht dazu da, um die Arbeiter zu verführen, sondern um sie zu befreien. Die Gewerkschaften sind nicht dazu da, um die Arbeiter zu verführen, sondern um sie zu befreien.

Die Gewerkschaften sind nicht dazu da, um die Arbeiter zu verführen, sondern um sie zu befreien. Die Gewerkschaften sind nicht dazu da, um die Arbeiter zu verführen, sondern um sie zu befreien.

Was ist alles anderes dafür nur zwei sprechende Be- lege aus der jüngsten Zeit. Im Februar einigten sich die verschiedenen Gewerkschaftsgruppen untereinander jedenfalls nicht entgegenkommend. Das größte Hindernis zu einem besseren Zusammenwirken bilden u. G. vorläufige sozialis- mokratische Streitigkeiten, die jede Aktion in einer Linie nach ihrer autoritativen Wirkung, anstatt nach den Voraus- setzungen zu einem praktischen Erfolg verwehren.

Wart alles anderen dafür nur zwei sprechende Be- lege aus der jüngsten Zeit. Im Februar einigten sich die verschiedenen Gewerkschaftsgruppen nach langwierigen Verhandlungen auf gemeinsame Leitfäden über die reichsrechtliche Regelung des Arbeitsnachweises. Nach dieser Vereinbarung, und zwar bevor der Reichstag sich damit beschäftigt hatte, brachte die „Holzarbeiterzeitung“, das Organ des deutschen Holzarbeiterverbandes, dessen Vorsitzender bei den gemeinsamen Verhandlungen der verschiedenen Gewerkschaftsgruppen hervorragend be- teiligt war, einen nichts weniger als vornehmenden Angriff auf die Gewerkschaftsgruppen, die den weitergehenden Forderungen der sozialdemokratischen Gewerkschaften in der Frage des Arbeitsnachweises nicht zustimmten. Als dann der Reichstag den gemeinsamen Leitfäden der beteiligten vier Gewerkschaftsgruppen bereits ange- stimmt hatte, Näheres ist aus dem Artikel des „Zentralblattes“ in Nr. 7, die Sozialpolitik in der Kriegs- zeitung des Reichstages zu entnehmen, verließ sich die „Holzarbeiterzeitung“ zu einem zweiten Angriff gegen die christlichen Gewerkschaften. Geändert wird selbstverständlich dadurch an der Sache nichts. Wir haben auf die Angriffe der „Holzarbeiterzeitung“ nicht reagiert, weil wir der Öffentlichkeit nicht das Schau- spiel bieten wollten, daß zu einer Zeit, wo der Reichs- tag die Regierung beauftragte, auf dem Boden der Vereinbarungen der vier Gewerkschaftsgruppen das Arbeitsnachweises zu regeln, die gemeinsam

Wir wußten nicht, der Kollege Spitzer-Regens- burg hat im Laufe des 1. Quartals noch eine Reihe neuer Mitglieder gewonnen, so daß sich die Zahl auf 20 erhöht. Der Kollege hat nicht eher geruht, bis der ganze Bezirk, in dem er bis jetzt beschäftigt war, organisiert war. Nun hat er dieses Werk, das nicht leicht gewesen sein soll, glücklich vollbracht und kann stolz sein auf den erzielten Erfolg. Die Mitglieder aber, die er uns zugesandt hat, mögen sich an dem Gifer des Kollegen Spitzer ein Beispiel nehmen, denn werden sie gewiß den Eintritt in die Organisation niemals bereuen, viel- mehr sich freudig dem Kollegen Spitzer zu Dank ver- pflichten fühlen.

Aus Dresden, die der aus als Honorar im Refrak- tendat 2 des 6. Bayer. Feldartillerie-Regimentes in Nürnberg lebende Kollege Spitzer von dort aus an die Jahrbücher-Regensburg gerichtet hat, kann man erkennen, mit welchem Gifer und welcher Regiertheit er seine Werkstatt betreibt.

Ein anderer Fall. Im September 1914 beschloß eine Vorstandskonferenz der sozialdemokratischen Gewerks- schaften, daß die Gewährung von Unterstützungen an die Kriegerdienstleistungen nicht als Aufgabe der Gewerkschaften angesehen werden könne. Der Generalsekretär christ- licher Vergarbeiter hat in den ersten Kriegsmontaten an die Kriegerdienstleistungen seiner Mitglieder keine Unter- stützungen gewährt, weil er von der Auffassung ausging, daß die Not dieser Familien im späteren Ver- lauf des Krieges größer und dann Hilfe nötiger sei als in den ersten Kriegsmontaten. Der sozialdemokratische Vergarbeiterverband dagegen zahlte von August bis De- zember 1914, entgegen den Direktiven der Vorstandskonferenz der sozialdemokratischen Gewerkschaften, rund 700 000 Mk. aus. Und nun kommt das Schöne! Als die letzten Wochen die beiden Vergarbeiterverbände ihren Jahresbericht veröffentlichten, brachte es eine Korrespon- denz der sozialdemokratischen Parteipresse fertig, den Gewerkschaften christl. Vergarbeiter als leistungsunfähig hinzustellen, ausgerechnet deshalb, weil er bis zum Jahresabschluss nicht eine ähnliche Summe wie der so- zialdemokratische Vergarbeiterverband für Kriegerdienst- leistungen ausbezahlt hatte. Dief nach solchen Erfahrungen das gegenseitige Vertrauen zu gemein- samer Arbeit nicht gefördert wird, wird wohl auch den

Verantwortlichen im Reichstag, die die Gewerkschaften nicht als Aufgabe der Gewerkschaften angesehen werden können.

Bekanntmachungen.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 11. Wochenbeitrag fällig.

Abrechnungen bezügl. Gelder gingen für das 1. Quart. mit weiter ein von Erfeld, Volberich, Tomarowich, Hegeburg, M. Giesend, Krumberg, Neuf, Amdorf und Berlin.

Die Verbandskasse für das Kaiserliche Stat. Amt steigt der Zeitungsendung bei, ebenfalls die Abrechnung vom 1. Quartal 1914. Auf der Verbandskasse bitten wir unter „Bemerkungen“ auf der Vorderseite, anzugeben, wieviele Kollegen z. B. beim Seere sind. Schlag ist der 24. April. Bis längstens 8. Mai muß die Karte in unseren Händen sein; andernfalls hat sie für uns keinen Wert mehr. Wir ersuchen dringend, die Karte möglichst gewissenhaft auszufüllen und sie rechtzeitig einzuliefern.

Der Zentralverband.
J. A. Gedwacht.

Eine zeitgemäße Frage.

Allmählich hat man sich mehr und mehr mit der Frage zu beschäftigen, wie die tapferen Krieger, welche schwere Verletzungen davongetragen haben, in einem Berufe untergebracht werden können, der für sie psych. Sowie man bis jetzt in Erfahrung bringen konnte, ist man in allen zuständigen Kreisen auf das ernsteste bemüht, diesen Soldaten die Sorge um das weitere Fortkommen zu erleichtern, indem man sie entsprechend der Art ihrer Verletzung und den eigenen Wünschen und Fähigkeiten in einem neuen Beruf unterzubringen sucht.

Das auch die Arbeiterorganisationen ein sehr lebhaftes Interesse an diesem Problem haben, ist selbst- verständlich. Und gerade die Organisationen solcher Berufe, die in der Regel als „leichte“ bezeichnet werden, haben hier die Augen offen zu halten. Wir sehen schon kommen, daß man beispielsweise das Buchbinderhand- werk als sehr geeignet zur Unterbringung möglichst vieler Kriegesbeschädigten einschätzen wird. Nicht als ob wir in den verschiedenen Berufen verfallen wollten, aus reinem Eigennutz und aus Hass vor der eventuellen Schmutzhaftigkeit dieser Soldaten überhaupt und gegen die Anerkennung und Bewandlung derselben zu wehren. Das fällt uns nicht ein. Wir geben ganz im Gegen- teil ohne weiteres zu, daß in bestimmten Umständen, betrieblich, bei Kleinrentnern in Provinzialstädten etc., vielleicht auch bei solchen in der Großstadt, bestimmte Kriegesbeschädigte den Anforderungen genügen können, die an einen Buchbinder gestellt werden. Allerdings darf es sich dabei nicht um Leute handeln, die z. B. einen Arm oder ein Bein verloren haben. Wer diese Meinung hat, wer also glaubt, daß solche Leute den Buch- binderberuf ganz gut noch ausüben könnten, möge doch einmal einen Tag in einen Buchbinderwerkstatt ver- weilen. Da wird nicht nur „Papier gefaltet“, wie viele Laien bekanntlich vermuten, auch nicht bloß gedruckt und geheftet, kurz es handelt sich in der Buchbinderwerk- statt durchaus nicht um lauter leichte Arbeiten, die auch von Leuten mit halben Gliedmaßen noch „gang gut“ verrichtet werden könnten. Wichtig ist, daß es in jeder Buchbinderwerkstatt gibt, die keinen besonderen Auf- wand an geistiger und körperlicher Kraft erfordern. Das sind alle die verschiedenen Arbeiten, die von jün- geren Lehrlingen, sowie männlichen und weiblichen Hilfs- kräften verrichtet werden. Wer aber ein richtiger Buch- binder sein will, muß zweifellos ebenso im Vollbesitz nicht nur seiner Gliedmaßen, sondern auch geistiger und körperlicher Kräfte sein, wie ein Schreiner, Schlosser oder Mechaniker usw.

Deshalb wäre es im Interesse der Betroffenen sehr zu bedauern, wenn die Meinung verbreitet würde, daß solche Verwundete, die zu gar keinem anderen Berufe mehr angelehrt werden können, doch lieber als Buch- binder noch zu gebrauchen sind. Es würde sich gar bald herausstellen, daß der Buchbinderberuf doch manche An- forderungen stellt, die man beim Anblick eines gebun- denen Buches erklärlicherweise nicht für möglich hält.

In Hamburg ist man an die Buchbinderinnung z. B. mit dem Bunde herangekommen, die Verwunden- ten schon im Lazarett in Buchbinderarbeiten zu unter- weisen. Mit gutem Grunde hat die Innung diesen Bund ablehnen müssen, aber es zeigte sich auch da wieder, welche Vorstellung vielfach über das Buchbinder- handwerk herrscht. Man stellt sich das Einbinden der Bücher sozusagen als ein Dilettantenhandwerk vor, d. h. als ein solches, das jeder schließlich in seiner Stube lernen und ausführen kann.

In unserer Meinung nach wäre es die Aufgabe und zwar eine gemeinsame Aufgabe der Meisterei und Ge- sellen des deutschen Buchbinderhandwerks, bzw. ihrer Organisationen, durch entsprechende Aufklärung im großen Maße und in den örtlichen Organisationen, die sich der Mühe für die Kriegesbeschädigten widmen, gegen diese falsche Meinung anzukämpfen. Im übrigen sollten diese Organisationen sich im Interesse der Sache in enger Verbindung mit sachverständigen Leuten aus allen Berufen halten, sollten veranlassen, daß die Verwundeten sich mit ihnen über die Anforderun- gen des Handwerks ausprechen könnten.

...der Hauptstadt ...
...der Hauptstadt ...
...der Hauptstadt ...

Feldpostbriefe.

V.
Grand-Hollain, 6. 4. 15.

Lieber Freund! Wie ich aus der letzten Nummer der St. Et. ersehe, tragen bereits über 700 Mitglieder des Königs Rod und werden voraussichtlich demnächst noch viele dem Rufe des Königs folgen.

Dies bei uns hat jeder Mann das Empfinden, daß wir gegenüber dem Ansturm der Feinde unter allen Umständen ruhig und stark bleiben müssen. Die Strapazen des Krieges, die auch wir schon empfindlich gespürt haben, werden, wie ich mit Bestimmtheit konstatieren kann, besonders von den vielen in unserem Vaterland befindlichen christlichen Gewerkschaftern mit großem Mut ertragen. Ich selbst wurde, da im Detail nun allgemein bekannt ist, welches mein Zivilberuf ist, bei passenden Gelegenheiten von den Mannschaften oft gebeten, in kurzer Rede die augenblickliche Lage zu schildern, was ich natürlich gern getan habe. Die Begeisterung zeigt sich immer dann am stärksten, wenn ich von deutscher Vaterlandsliebe und im Zusammenhang damit von den Lieben in der Heimat rede. Ganz besonders interessiert man sich auch für Nachrichten aus der Heimat über die Organisation, in der man mitgearbeitet hat und die man auch nach dem Kriege wieder in ungebrochener Kraft vorfinden möchte. Immer wieder vernehmen wir die Mannschaften, für wie wichtig und notwendig sie es halten, daß die Organisationen von den Dahnvereinigungen aufrechterhalten werden.

Weiter vernehme ich aus Briefen von Zählstellenfunktionären, sowie aus den St. Et., daß viele Mitglieder bereit aufzutreten sind, während andere als vermisst und verlohren gelten. Solche Nachforschungen wird man und nicht weniger notwendig, als die vor dem Feinde. Ich noch die Verbandsorganisation für den Arbeiter etwas zu wichtig, daß man glauben sollte, es könnten auch bei ihr die Fälle von Nachforschungen nicht häufiger sein, als im Heer. Wie viele des Vaterlands, mit denen ich bisher über diese Dinge gesprochen habe, sind voll Anerkennung über die Tätigkeit der Organisationen und begreifen nicht, daß gerade in der jetzigen Kriegszeit Ausdrücke aus denselben erfolgen können.

Wir hier in Heimbach haben die beste Hebergewinnung, daß wir nur dadurch dem Ganzen nützen können, indem wir unsere lästigen Dienstobligationen gütlich erfüllen und ich glaube in besonderer, daß alle christlichen Gewerkschafter zu jedem Opfer für ihr liebes Vaterland jederzeit bereit sind und dem Rufe: Freiwillige! wohl stets reiflich Folge leisten würden.

Allerlei aus Nordamerika.

Wir erhalten folgenden Brief:

L. L. Nun endlich will ich mich doch einmal aufrufen und Dir wieder einen längeren Brief schreiben. Meinem ersten Brief aus Chicago wirst Du erhalten haben. Aus dem Inhalt ersehest Du, daß es mir gut geht. — Zunächst ist bei mir wieder eine Veränderung eingetreten. Nachdem ich glücklich eine Stellung gefunden hatte, kam mir ein zweites Geschäft ins Gehege. Der eine Inhaber von diesem kam zweimal in meine Wohnung, um mich zu überreden, in ihr Geschäft einzutreten, mit der Begründung, ich hätte in meiner jetzigen Stellung doch keine dauernde Beschäftigung. Das leuchtete mir auch ein, da ich schon zwei Tage hatte ansprechen müssen. Ich ließ mich also überreden und gab die erste Stellung auf, wo übrigens auch die Behandlung zu wünschen übrig ließ.

In der neuen Stellung bekam ich mir Lohn und Arbeit denselben Lohn und hatte nun meiner Ansicht nach eine gute und dabei dauernde Stelle. Doch schon nach 1 1/2 Wochen läßt die Arbeit nach und man stellt an mich das Annehmen, in Betracht dessen für niedrigeren Lohn zu arbeiten. Eine Verschlechterung ruhig hinzunehmen, liegt jedoch nicht in meiner Art und gab ich darum die Stellung wieder auf, da meiner Ansicht nach andernfalls doch ein anderer Arbeiter entlassen werden müßte.

Man dachte also, in mir einen billigen Deutschen er-gattet zu haben. Die Juden, solche waren es, sind doch überall gleich. So kommt es, daß ich jetzt der herrlichen Wetter wieder spazieren gehen kann, nur geküßt mit mich gelinder Hut. Dessenfalls bekomme ich aber hier in Chicago bald wieder eine Stellung. Es würde mir leid tun, von hier fort zu müssen. Doch des Lebens ungetrübte Freude wird keinem Sterblichen gut!

Am liebsten möchte ich gleich wieder ins Vaterland zurückkehren. Doch sind die Wege noch versperrt. Die Vorliebe für deutsche Spandauerer ist nämlich hier nur dann vorhanden, wenn man in ihnen eine billige Arbeitskraft erblickt. Es wird fast immer eine weitere

...der Hauptstadt ...
...der Hauptstadt ...
...der Hauptstadt ...

Sehr erfreut bin ich darüber, daß Mitglieder, wie Kollege Spitzer-Regensburg, die auch jetzt fleißig und mit Erfolg die Vorbereitung betreiben, öffentlich belobt und belohnt werden. Ich könnte in dem vorliegenden Falle eine noch höhere Belohnung nur gutheißen. Da der Kollege Spitzer-Regensburg mittlerweile noch eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern gewonnen hat, wie an anderer Stelle zu lesen ist, und nunmehr auch des Königs Rod angezogen hat, wird wohl der Zentralvorstand den Wunsch des Kollegen Hornbach im Auge behalten. D. Sch. Ten Verlust einiger mir bekannt, sehr fleißigen Verbandskollegen, die den Feldpostdienst erlitten haben, bedaure ich sehr. Möge ihr Helmbild nicht vergeblich gelassen sein!

Laßt bald wieder etwas von Dir hören und grüße alle Mitglieder bei gegebener Gelegenheit! Es grüßt Dich herzlich
Dein Vd. Hornbach.

Vd. Meine Adresse lautet jetzt: Bijzefelmebel Hornbach, Robiles Patisson 2, 4, Compagnie; Feldpoststation 2162 a in Belgien.

Döderitz, 18. 4. 1915.

Lieber L!

Zum 4. Male habe ich jetzt die Verbandszeitung erhalten und es freut mich jedesmal außerordentlich, wenn ich wieder einmal etwas vom Verband zu lesen bekomme. Ich danke Euch sehr für das Jubiläum der Zeitung. Wie geht es noch im Verband und besonders in der Zählstelle Köln? Offenlich haben sich genug andere Kollegen gefunden, welche die Gesetze erziehen, denn es würde mich sehr freuen, wenn ich zurück kommen sollte und das Verbandsbüro hätte auf seiner alten Höhe. Sollte mir das große Glück beschieden sein, noch einmal in den Kreis meiner Kollegen zurück zu kehren, so dürft Ihr verlässert sein, daß ich mit doppeltm Eifer mich wieder dem Verbandsleben widmen werde.

Es geht mir noch sehr gut, wenn auch der Dienst manchmal sehr schwer ist. Seit Donnerstag sind wir hier in Döderitz zur 14-tägigen Übung und anfangs Mai geht es gegen die Feinde Deutschlands. Wir kommen wahrscheinlich nach den Karpaten, wo unser Regt. augenblicklich steht. Wir sind schon vollständig selbstständig ausgerüstet, nur die eigene Portion fehlt noch. Wenn wir ausrücken, werde ich Euch noch einmal schreiben. Das Leben hier in den Baracken ist sehr interessant.

Kraft dafür abgelegt. Wir verurteilt diesen Umstand seine angenehmen Gefühle. Doch ich bin voll guter Hoffnung. Billige Stellen, für ca. 15 E. pro Woche konnte ich schon wieder bekommen, jedoch bekommt ein guter „Himf“ — Handbergelber hier 21 E. Diesen Lohn kann ich allerdings meiner geringen Kenntnisse der engl. Sprache wegen nicht erreichen.

Doch nun zu einem anderen Thema — Krieg. Ob er bald sein Ende findet? Ich begründe diese Hoffnung tatsächlich damit, daß an den amerikanischen Vorkrieg andauernd Friedensgerüchte zirkulieren. Wenn es auch meistens Spekulationen sein werden, so glaube ich doch, daß etwas im Gange ist, was uns Laien nicht bekannt gegeben wird. Der Weizenpreis ist z. B. vorige Woche schon auf 1.97 E. pro bushel gestiegen, nach dem er schon auf 1.57 E. gestanden hatte. Augenblicklich steht der Preis auf 1.51 E. für May, und 1.18 E. für July, Weizen. Im vorigen Jahre zu gleicher Zeit auf 0.93, bezw. 0.87 E. Des weitern kommt für meine „Friedensgedanken“ in Betracht, daß die kriegführenden Staaten absolut der Erderschöpfung nahe sein müssen.

Die Zeitungen sind hier sehr unglaubwürdig. Selbst die deutsch geschriebenen Zeitungen denken vielfach nur an Geschäft und kommt es ihnen auf Liebertreibungen gar nicht mehr an. Allerdings schreiben sie für Deutschland günstig — übermäßig. Den absoluten Menschen verliert man darum. Es freut mich, daß ich immer Zeitungen aus Deutschland selbst bekomme und darauf begründe ich mein Urteil.

Unser ausgezeichneter Hindenburg soll ja mal wieder zurückgehen. Ob er schon wieder etwas in Schilde führt? Die Russen scheinen ihre Rufe nicht voll bekommen zu können. Was mir liegt eine Karte über Hindenburg. Auf seinem Marschallstab preist er die russischen Wölfe zusammen — um sie nachher zu vernichten. Solche Fiktionen machen mir Freude!

Unter einer Aufsicht aus der hiesigen deutschen Zeitung.
Wenn die Deutschen fortfahren, in demselben Maße russische Gefangene zu machen, wird die Speisefortsetzung der Deutschen zweifellos noch verfeinert

...der Hauptstadt ...
...der Hauptstadt ...
...der Hauptstadt ...

...der Hauptstadt ...
...der Hauptstadt ...
...der Hauptstadt ...

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich meine in einer Zeit, in der die meisten Eurer Kameraden draußen vor dem Feind ihr Gut und Blut opfern, um den heimlichen Feind zu schlagen vor feindlichen Ueberfällen, mühte sich ein jeder sagen, daß außer uns auch ihr Opfer bringen müßt, auch das weibliche Geschlecht, das sich in der Heimat auf solche Weise am großen Kampf beteiligen kann. Bedenkt immer: Einigkeit macht stark!

Nun etwas von hier. Wir liegen zur Zeit zur Sicherung der Straße und des Kanals Gent-Brügge in einer Villa einquartiert. Wir haben diese verlassen Villa ganz für uns, sind aber nicht so anspruchsvoll, sie ganz zu benützen. Wir benutzen in der Hauptsache die Küche und ein Zimmer als Waschküche. Die anderen Zimmer, die noch die beste Ausstattung aufweisen, haben wir beschaffen, um unnütze Abnutzung zu vermeiden und den geliebten Feind nicht unnützig zu schädigen. — Das sind die verzweifeln „Barbaren“, die so viel Rücksicht nehmen.

Wir sind hier ständig in Alarmbereitschaft. Da wir uns eben wieder zum Abziehen bereit machen müssen, muß ich schon wieder Abschied. Mit den besten Wünschen aus Heimbach an alle Kolleginnen und Kollegen und einen herzlichen „Gut beschlafen!“ verabschiede ich Euch Kollege Hermann Stamm-Diesse.

Der Kollege Heimbach schreibt aus Glinde in Nordbrabant:

Werte Kolleginnen und Kollegen! Bin heute in den Besitz des Vaterlands gekommen, wofür ich der Zählstelle und den Mitgliedern den herzlichsten Dank ausspreche. Es freut mich, daß alle Kollegen, die im Felde stehen, so geschätzt werden. Bitte mir ferner hin und wieder die Zeitung und sonstige Verbandsarbeiten zu senden. Ich werde dem Verbands stets treu bleiben und ihn nach Kräften unterstützen.
Die besten Grüße etc.

werden müssen. Das ist die Sache des Krieges, daß selbst ein Sieg nicht ungetrübt genossen werden kann. Tatsache ist, daß man sich hier nicht denken kann, wie Deutschland die vielen Kriegsgefangenen noch füttern kann. Allmählich fängt man nämlich an, das deutsche Volk wirklich zu bewundern.

Zur „Veränderung der Darstellensform“ schreibt die hiesige deutsche Zeitung: „Aus dem letzten britischen Bericht über die Operationen in den Darbaneln geht klar hervor, daß die Türken mit Ankerbissen scheitern.“ (Ein wohlverdienter Spott. D. Sch.)

Gegenwärtig sollen die Deutschen und französischen Truppen in den Argonnen wieder gehörig aneinander geraten sein. Jedoch nach den bisherigen Leistungen der deutschen Truppen kommt es einem kaum in den Sinn, daß sie geschlagen werden könnten.

In den Zeitungen hast Du gelesen, daß man hier von deutsch-amerikanischer Seite eine Neutralitätsliga geschaffen hat. Angeblich hat sie schon 2 1/2 Millionen Mitglieder. Ob sie etwas erreichen wird? Wohlaufrag wird noch immer Kriegsmaterial fabriziert. Vielleicht kann es Nordamerika bald selbst gebrauchen. Eine Neutralitätsresolution hat man im Kongreß in letzter Stunde auch noch angenommen. Nutzen wird sie aber wohl nichts. Solange Wien und Wilson an der Spitze stehen, fährt man in der Vogeltraugpolitik fort und sucht den europäischen Krieg zu verlängern durch Ueberjendung von Kriegsmaterial. Ob dies durch deutsche Seelente verhindert werden kann? Jedenfalls steht fest, daß von Amerika aus jetzt 11 Tage lang kein Schiff mehr nach England fährt. Aus Zürich! Seit 36 Jahren geschah es nicht mehr, daß eine ganze Woche verstreichen mußte, bis ein Schiff von hier nach England abfuhr. Doch nun soll ich zu Ende kommen etc. ...
Dein A. St.

Wir veröffentlichen diesen Brief in der Erwartung, daß er zur Fortleitung einer Erkenntnis beitragen möge, die uns deutschen Arbeitern noch immer nicht genug in Fleisch und Blut übergegangen ist. Auch für uns Arbeiter gilt voll und ganz: Deutschland über alle!

Die Schriftleitung.

Die Vorkriegssteuerung...
Kriegs- u. Nachkriegszeit...
wird es durch unheimliche...

Es soll eine Reichsstelle für Kartoffelversorgung...
gegründet werden, die sich der Gemeinden als Vermittlungsinstanzen bedient. Eine allgemeine Reichsplanung von Kartoffeln wird abgelehnt.

Auf diese Weise wird es allmählich so weit kommen, daß spekulative Landwirte...
Gehsindeln zur Abschachtung ihrer Schweine übergehen, denn bei so hohen Kartoffelpreisen...

Wir wissen ganz gut, daß sehr viele kleine Landwirte weder ein Schwein, noch Kartoffeln zu verkaufen haben...
sich die Kartoffel und Schweinepreise durch zu niedrigen Preis verhalten haben, weil man ihnen sagte, daß die Kartoffel...

Es wäre eben am besten gewesen, wenn wenigstens die bei den Kartoffelkäufern und gewöhnlichen Landwirten...
liegenden Kartoffelbestände heimlich beschlagnahmt worden wären. Man hätte so die bisherigen Verkäufer verpflichten können, noch wie vor die Bestände vor Verderb möglichst zu schützen.

Zerlegungszulagen. Die gewaltige Teuerung aller Lebensmittel macht sich für die mindereinstelligen dritten Einkommensklassen nicht nur dort empfindlich bemerkbar, wo die Einkommensverhältnisse infolge des Krieges erheblich ungünstiger geworden sind...
Erleichterung mehr sich die Zahl der Arbeitgeber, insbesondere der staatlichen und kommunalen Betriebe, die in Erkenntnis der Sachlage ihren Arbeitern und Angestellten schon die Teuerungszulagen bewilligt haben.

Unternehmer und Arbeiter in der Kriegsberlestenfürsorge. Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat in einer kürzlich veröffentlichten Entscheidung ihre freudige Mitwirkung bei der Forderung für vertriebene Kriegsteilnehmer erklärt.

Die Einziehung der Traktoren...
zu Gunsten der gewöhnlichen Spritzenreinigung fordert der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen in einer vom 28. März datierten Eingabe an den Staatssekretär des Innern. Sie hat folgenden Wortlaut:

Nach den Berichten der Spirituszentrale hat sich der Absatz des Branntweins, der in den ersten Kriegsmonaten — bereits vor der Verordnung des Bundesrats vom 18. Oktober 1914 über die Verabfolgung des Durchschnittsbrandes — infolge der Rükkehrverpflichtungen für die Produktion und anderer Umstände auf ein Mindestmaß gesunken war, während der Wintermonate außerordentlich lebte.

Die Erhöhung des Durchschnittsbrandes von 60 auf 70 Prozent, ja bei einzelnen kleineren Brennergropen bis auf 100 Prozent ist, wie aus der halbamtlichen Begründung zu der Bundesratsverordnung vom 6. Februar 1915 hervorgeht, infolge dieser durch den Traktorenverbrauch verschärfen Spiritusbedarfssteigerung nötig geworden.

Wenn nun auch in der Bundesratsverordnung vom 6. Februar 1915 und durch die Beschlagnahme der Getreidevorräte (Verordnung vom 25. Jan. 1915) Beseitigung getroffen ist, daß zur Ausübung des erweiterten Durchschnittsbrandes Getreide und Kartoffeln nur in geringem Maße verwendet werden können, so erfordert doch die Herstellung des neuzugelassenen, mehr als ein Sechstel der bisherigen Menge betragenden Brennkontingentes auf alle Fälle ganz erhebliche Mengen von Nähr- und Futtermitteln, wie Zucker, Mähen, Melasse und dergl., die in einer Zeit empfindlichster Rohstoffknappheit, auch wenn man das beim Mähen wiedergewonnene Schlenkfruttee dagegen hält, doch eine weitere bedenkliche Lücke in unsere sonstigen Vorratsbestände reißt; die vielen Hunderttausende von Doppelkontingern Zucker, die dem erhöhten Durchschnittsbrande zum Opfer fallen sollen, würden, zumal bei dem auf R. 2. — ermäßigten Steuersatz, für Millionen von deutschen Verbrauchern eine höchst willkommene und gesunde Ernährungszugabe bilden, könnten sie vor dem Zutrittsverbot gerettet werden.

Diese Möglichkeit besteht, wenn die hohen verbundenen Regierungen des Deutschen Reiches, ähnlich wie es die Regierungen der übrigen am meisten betroffenen Länder aus Gründen der Volkswirtschaft und Wirtschaftserhaltung getan haben, die Herstellung von Traktoren in sofort völlig befristeter und einer allgemeinen Vergütung sämtlicher noch nicht für Traktoreneinsatz zubereiteten Spiritusvorräte verfügen würden. Nach sachkundiger Berechnung dürfte ein Viertel des gesamten Spiritusbestandes bis zum Beginn des nächsten Betriebsjahres auf Traktorzwecke entfallen. Eine Unterdrückung der...

Erzeugung von Spiritus...
wird durch die...

Die „Zerstückelung“...
regt sich in der deutschen Sozialdemokratie kräftig. Kruher den von uns schon genannten erleuchteten Geistern Rosa Luxemburg, Pannekoek, Liebmann usw. treten nun auch die Namen Vorwärts und Clara Zetkin mehr am Tageslicht. Vorwärts verbreitet eine Zeitschrift mit dem schönen Titel „Richtstrahlen“ und Clara Zetkin scheint ihm dabei zu helfen, während Rosa Luxemburg und Pannekoek ein neues Organ unter dem Titel: „Die Internationale“ herausgeben.

Was soll man sagen, wenn selbst Bernstein aus Angst vor den Arbeiterdemokratien des Auslandes seinem eigenen Vaterlande nicht die Mittel zu bewilligen wagt, die es zum Durchhalten benötigt? Obendrein bringt er es fertig, diese seine Haltung als im Interesse Deutschlands gefeiert hingenommen! Das zu verhehlen, wird vielen unmöglich sein.

Was soll man sagen, wenn selbst Bernstein aus Angst vor den Arbeiterdemokratien des Auslandes seinem eigenen Vaterlande nicht die Mittel zu bewilligen wagt, die es zum Durchhalten benötigt? Obendrein bringt er es fertig, diese seine Haltung als im Interesse Deutschlands gefeiert hingenommen! Das zu verhehlen, wird vielen unmöglich sein.

Adressenänderungen. Die Feldpostadresse des Kollegen Hornbach lautet jetzt: Diefeldwedel Dornbach, Mobiles Bataillon 2, 4. Kompanie, Feldpoststation 2153 a im Belgien. Der 2. Verbandsvorsitzende, Kollege Steinhauer, sendet uns jedn. Grüße aus der Wälfeldstadt Trier, wo er seit längerer Zeit verweilt. Seine Adresse ist: Ausfelder Steinhauer, Just.-Mag. 29 in Trier, Akerfrendendot 1. 18. Korporalschaft.

Das Eisene Kreuz
schmückt den Kollegen
Wilhelm Schumacher,
Mitglied der Zahlstelle Schlich.
Gleichzeitig wurde der tapfere Kollege vom
Untersoffizier zum Diefeldwedel befördert.
In unseren herzlichsten Glückwünsch!